

Gewerkschaften sind natürlich geneigt, alle Lohnsteigerungen der letzten Jahrzehnte auf ihr Konto zu buchen, doch wie wenig das zutrifft, kann man am besten zeigen, wenn man die Zeit vor der Realisations- und Streikfreiheit in Deutschland, d. h. vor 1880 mit der Zeit nachher vergleicht. Und nun erwäge man auf der anderen Seite die Kosten des härteren Kampfes, die direkten und indirekten sozialen Kriegskosten, die gezahlten Streikbeiträge, die entgangenen Löhne und Unternehmergewinne; die Entbehrungen, die sich der Arbeiter auferlegt, die Störungen, die sie dem Wirtschaftsleben bereiten. Glaubt jemand an die Rentabilität dieser Kriegsführung, bei der oft geringe, bei der nächsten ungünstigen Konjunktur wieder verlorene Vorteile die große Opfer erforderten? Eine exakte Rechnung ist zwar schwer darüber aufzustellen; doch das Gefühlsurteil der meisten antwortet mit einem entschiedenen Nein. Es ist eine falsche Theorie, die es dem Arbeiter zur Pflicht macht, mit dem Unternehmertum in dauerndem offenen Kampfe um die Arbeitsbedingungen zu liegen und kein Gesetz der Ständemoral kann sie verpflichten, jedem Kampfsatz zu folgen, der von den Vertretern der Idee eines unaufhörlichen Klassenkampfes an sie ergehen möchte. Sie beweisen nicht ihre Abhängigkeit vom Unternehmer, sondern ihre Freiheit, ihr Selbstbestimmungsrecht, wenn sie den Streik als regelmäßiges Kampfmittel verwenden. Als ultima ratio, als letzte Waffe in einzelnen Fällen mögen sie ihn immerhin in Reserve behalten. Wenn jemand behauptet, sie hätten auf ihr Koalitionsrecht verzichtet; denn ihre Werkvereine seien keine Arbeitervertretungen, sondern nur im Dienste der Unternehmer stehende Scheinorganisationen, dann beweisen sie ihm ihre reale Existenz durch ein kräftiges Verhalten über eine Willenshaft, welche Tatsachenfragen nicht durch Erfahrung, sondern aufgrund von Theorien entscheidet, — die von Grund auf falsch sind.

Kurze politische Nachrichten.

Die augenblickliche Stärke der Fraktionen des Reichstags.
Im Hinblick auf die Erörterungen bezüglich der künftigen Verfassung des Reichstagspräsidenten dürfte eine Betrachtung über die Stärke der Reichstagsparteien angebracht sein. Im Laufe des letzten Sessionsabschlusses vom November 1913 bis zum Mai 1914 sind innerhalb der Fraktionen mehrere Veränderungen eingetreten, hauptsächlich auf der Rechten. Die Deutsche Reformpartei hat zu erklären aufgehört und sich mit der Wirtschaftlichen Vereinigung verschmolzen, die beide nach außen hin die Bezeichnung „Deutsch-völkische Partei“ annahmen. Die Stärke der Fraktionen ist nach dem Stande des 26. Mai unter Berücksichtigung des Ergebnisses in Oberburg-Stendal folgende: Konstantine 43 (November 1913 43), Reichspartei 12 (12), Wirtschaftliche Vereinigung 9 (7), Zentrum 91 (88), Polen 18 (18), Christlich-Sozialer 9 (8), Bismarck 5 (5), Nationalliberale 45 (46), Fortschrittliche Volkspartei 43 (43), Sozialdemokraten 111 (110). Bei keiner Fraktion sind 10 (8), Erledigt ist das Mandat in Koburg, da Staatsrat Dr. Quard (natl.) sein Mandat niedergelegt hat.

Aus dem Arbeitsprogramm des Reichstags.

Wie verlautet, besteht darüber kein Zweifel, daß das Gesetz über die Alpenhörschneise und das Rennwettgesetz dem Reichstag sofort nach seinem Wiederauftreten vorgelegt werden wird. Dagegen dürfte die Beamtenbeförderungsnovelle erst nach einem Meinungsaustrausch zwischen der Regierung und dem Senatskonvent über die Form des Entwurfs, in der die Novelle dem Reichstag zugehen soll, eingebracht werden.

Das Spionagegesetz und das Konkurrenzklausegesetz vom Bundesrat genehmigt.

Der Bundesrat hat am Dienstag den vom Reichstag angenommenen Entwurf eines Gesetzes zur Änderung der §§ 74, 75 und des § 76 Abschnitt 1 des Handelsgesetzbuches (Konkurrenzklause) und eines Gesetzes gegen den Verstoß militärischer Geheimnisse zugestimmt. Ferner wurden das Gesetz betreffend Änderung der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige und das Zusatzprotokoll der revidierten Berner Übereinkunft zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst angenommen.

Veränderungen im französischen Kabinett?

Einer Blättermeldung aus Paris zufolge sei der Ministerpräsident Doumergue entschlossen, nicht zurückzutreten. Möglicherweise würden jedoch in der Vertikung der Portefeuille einige Veränderungen eintreten. Dies werde aber auf die bisherige Politik des Kabinetts keinen Einfluss haben. Der Einfluss Doumergues, an der Spitze des Ministeriums zu bleiben, soll durch die Besuche, welche er mehreren Senatoren und Deputierten abgekauft hat, veranlaßt worden sein.

Wahlverwandtschaft oder Schach und matt.

(Lebensabchnitt eines Komponisten.)

Von Erich Julius.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er sah ein, wie Unrecht er gehandelt hatte. — Er hatte sie nichts wissen lassen von seinen materiellen Verhältnissen, er hatte sie kurz und knapp gehalten und oft sogar geschwiegen, wenn der enge Etat einmal überschritten war. — Er hatte ihr gegenüber nur „Prinzipien“ gehabt, und nicht einmal ein warmes Herz.

Seine Logik schrie ihm zu:

Gefahr!

Er gab zu, daß sie auch hierin recht hatte!

„Nimm Dir einen Stuhl“, er riefte zur Seite! „Setz Dich!“ So weich klang das! Er hatte das Bedürfnis, ihr Liebe zu zeigen. Er half ihr beim Niederlegen und — umfaßte ihre Taille. Dann zog er ihren Arm durch den seinen und sah sie lächelnd liebend an, indem er ein Blatt mit Zahlen vor ihre Augen hielt.

Er dachte nicht, im Entferntesten daran, daß er etwas Verführtes tat! — Die Abkist und das Bild, ihre Ueberwachung zu sehen, sich an derselben zu weiden, — besetzte ihn. Er hatte doch kaum je daran gedacht, daß sie seine Seele habe.

Er sah gespannt lächelnd ihr ins Antlitz, während sie zu lesen schien.

Aber sie las nicht. — Sie starrte auf die Zahlen, nur um ihm den Willen zu tun. Zahlen waren ihr stets verhasst, außerdem — er hatte in der Nacht schon diese Zahlen genannt und mit Millionen herumgeworfen. — Ein Schnitt ging durch ihr Herz, ein heißes Web bemächtigte sich ihrer. — Sie begriff, daß er — schwer, sehr schwer krank sein müsse, und unter ihr — gähnte ein tiefer Abgrund auf! — Mühen — Tränen umflossen ihren Blick, aber sie machte sich hart, wartete, bis sie die verhassten konnte, und gab ihm das Papier zurück, indem sie sich des Taschentuchs bediente: „Daraus werde ich nicht singen!“ sagte sie. — „Dies Du es und erkläre mir.“

Und er las und erklärte und zeigte ihr, ganz ausgehend in der Absicht, sie zu instruieren, für etwaige Vermählung des Vermögens, die Belege und Quittungen der Bank, das Verzeichnis von Wertpapieren, kurz die ganze Summe seines Vermögens und zuletzt, da sie keinen Laut von sich

Sturmjahren in der spanischen Kammer.

In der Kammer in Madrid griff der Sozialistenführer Salasas heftig die Marokkopolitik der Regierung und besonders die Haltung des Königs an, welche letzterer an der Befestigung von Gellana schuld sei. Der König beeinflusse die äußere Politik Spaniens, er gebe und nehme in Spanien die Macht. Dafür sei der Ministerpräsident ein Beweis. In Spanien herrsche die persönliche Willkür. Bei diesen Worten sprangen die Republikaner auf die Bänke und schrien: Das ist wahr! Hieraus entstand ein ungeheurer Tumult. Die regierungsfreundlichen Abgeordneten riefen: Es lebe der König! während die Republikaner die Republik hochleben ließen. Dem Präsidenten blieb schließlich nichts übrig, als die Sitzung aufzuheben. In den Wandergängen dauerte die Erregung noch lange Zeit an.

Die polnische Bogotobewegung.

Die ausländischen Industrie- und Handelsfirmen in Warschau erhielten ein von zahlreichen Ärzten und sonstigen hervorragenden Personen unterschriebenes Rundschreiben, in dem sie aufgefordert werden, die Juden und Ausländer in ihren Betrieben durch Polen zu ersetzen, da sie sonst von der polnischen Einwohnererschaft boykottiert würden. Die Bogotobewegung gegen Deutsche und Juden hat dank der Heftigkeit der Tageszeitung „Zwei Groschen“ einen großen Umfang angenommen und äußert sich gelegentlich durch unwürdige Akte der Animosität und des Hasses.

Värmjahren in der russischen Duma.

In der russischen Duma kam es bei der Besprechung des Budgets des Justizministeriums zwischen dem Redner der Oktoberischen Schubinowski und dem Kadetten Miskupow zu persönlichen beleidigenden Auseinandersetzungen, in die sich die Abgeordneten Krenski von der Arbeiterpartei und Jurischewitsch von der äußersten Rechten einmischten. Miskupow, Jurischewitsch und Krenski wurden für die Dauer einer Sitzung ausgeschlossen. Der Antrag des Vizepräsidenten Konowaloff, auch Schubinowski für die Dauer einer Sitzung auszuschließen, wurde mit 111 gegen 108 Stimmen bei 8 Enthaltungen abgelehnt. Infolgedessen trat Konowaloff von seinem Posten zurück.

Die serbische Heeresvermehrung.

Die Regierung in Belgrad brachte in der Stupischina eine dringliche Gesetzesvorlage über außerordentliche auf drei Jahre zu verteilende Rüstungskredite im Betrage von 122 823 886 Dinars ein. Davon entfallen auf Artillerie und Infanterie-Bewaffnung 92, für sonstige Ausrüstungen 21, für Genieausrüstung 7, für das Sanitätswesen 2 Millionen. Die Deckung hat bis zur Erlangung einer Konstitutionsanleihe durch provisorische Arrangements, Bonds und Wechsel zu erfolgen. Der größere Teil der Heeresbedürfnisse ist noch im Laufe des Jahres zu beschaffen.

Die Lage in Französisch-Marokko.

Die Lage im Gebiete der Sajan ist sehr bedrohlich. Zahlreiche Bergbewohner haben sich zwischen der Kabab der Tadia und Kenitra ansammelt. Auch nordwestlich von Kenitra werden beträchtliche Ansammlungen gemeldet. Der Stamm der Mabinine steht gegenüber dem Militärlager von Ifran. Es scheint, daß der Feind einen Angriff provozieren will, doch sind alle Maßnahmen getroffen, um einen eventuellen Ueberfall abzuwehren. Aus Masagana wird gemeldet, daß der Scheich Moha Said alle seine Stammesgenossen zum Kampfe gegen die Franzosen auffordert. Er soll mit Lebensmitteln und Munition reich versehen sein. Auf dem linken Ufer des Umer Nebia sucht der Scheich Abenach die Eingeborenen aufzumuntern.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: v. Lewinski, Major h. Stabe des 11. Regts. Prinz August von Württemberg (Pos.) Nr. 10, als aggreg. zum Drag. Regt. König Albert von Sachsen (Ostpr.) Nr. 10 vers., wofür er die Vertretung des erkrankten Regts.-Kom. zu übernehmen hat. * v. Giese, Maj. im Gen.-Stabe d. Armee, von d. Stellung als Mil.-Attache bei d. Nordischen Reichen enth. und unter Verlesung zum Feld-Maj.-Regt. Großer Kurfürst (Schlef.) Nr. 1 m. d. Führ. dieses Regts. ber. Nr. 1. * v. Amenden, Maj. im Gen.-Stabe d. 7. Div., unter Verlesung im Gen.-Stabe d. Armee zum Mil.-Attache bei d. Nordischen Reichen mit d. Stabe in Stodholm ernannt. * v. Burm, Major u. Bat.-Kom. im 4. Magdeb. Inf.-Regt. Nr. 67, m. d. gefehl. Penz. a. Disp. geht. und zum Vork. d. Art.-Dep. in Darmstadt ernannt. * Weidlich, Major u. Dir. d. Pulverfabrik bei Hanau, unter Verlesung in d. Komdo. a. Dienstl. b. Art.-Min., als zugeteilt a. Julp. d. Techn. Inf. d. Art. verlegt.

gab, zeigte er ihr mit dem frohen Bewußtsein des reichen Vaters, — sein Testament. — Er bemerkte in seinem Eifer und seiner Freude gar nicht, daß sie blaß und immer blässer geworden war, und erst als ihr Haupt schwer zur Seite fiel, bemerkte er — daß eine Ohnmacht, ein Anfall sie betroffen hatte.

Er sprang auf und hob sie in seine Arme und trug sie auf die Chaiselongue im Nebenraum. Er klingelte und sofort waren das Fräulein und das Mädchen um sie bemüht.

Sie schlug bald mit mattem Blick die Augen auf. Als sie ihn mit besorgter Miene zu ihren Füßen stehen sah, — da lächelte sie, und streckte die Hand nach ihm aus! — Und er trat an ihre Seite.

„Was für Geschichten!“ sagte er, ihre Hand ergreifend, mit dem Versuch zu scherzen.

„Was war denn?“ fragte sie. — Er lachte: „Die Freunde hat Dich schwach gemacht“; er setzte sich zu ihr. — Sie nickte und lächelte ihn an.

„Wenn er nur froh ist“, dachte sie und er schien es zu sein.

Von nun an sollst Du alles bestimmen!“ fuhr er fort, im Verlangen, seine Güte zu häufen, — sie fröhlich zu machen.

„Du sollst — schalten wilsten, wie Du willst und es ist wahr, wir können uns viel mehr leisten! — Was meinst Du zu einem Automobil?“ — Ein Freudenschrei entliefte ihr.

„Sind wir so reich?“

Er nickte gütig auf sie ein.

„Du hast es ja gesehen!“

Sie wollte nicht sagen, daß sie nichts gesehen hatte, aber sie schlug wie ein Kind die Hände zusammen und wiederholte:

„Ein Automobil!“ — Der Ton war noch ganz fassungslos. — „Vorher aber“, sagte sie kleinlaut, sich aufrichtend, hinzu: „Vorher ist so viel, viel Anderes nötig, blutdürstig!“ — „Ich habe mich in solcher Not und Armut herumgedrückt. — Du hast keinen Begriff davon! Das Geld, das Du mir gibst, reicht doch nun einmal nicht!“ — Gott, — wenn Du machst wärst! — Auch die Kinder — sie frohte plötzlich!

Ihr ganzes Gesicht fiel ihr ein. — Aber — er war ja krank. — Sie mußte auf ihn eingehen, und — allein tragen! — zudem, — das mit dem Reichtum, — war ja überhaupt Krankheit!

Aus den Kolonien.

Brunnenerschließung in Deutsch-Südwestafrika. In dem deutschen Teil der Kalahari-Wüste, die vom britischen Südafrika in den östlichen Osten von Deutsch-Südwestafrika hineinreicht, sind in letzter Zeit mehrere artfische Brunnen entdeckt worden, von denen nach dem Bericht des Dr. Kange eines der Bohrlöcher, das 75 Meter tief ist, in der Minute 1850 Liter Wasser liefert. Für die kulturelle Erschließung dieses Teiles unserer Kolonie ist dieser Fund von großer Bedeutung.

Landtagsverhandlungen.

Herrenhaus.

h. Berlin, 27. Mai 1914.

Am Ministertisch: Dr. Lenge, von Voebell. Präsident von Voebell erbittet und erhält die Ermächtigung, dem Kaiserpaar zur Verlobung des Prinzen Oskar die Glückwünsche des Hauses auszusprechen zu dürfen.

Der Etat. — 2. Tag.

Freiherr von Nischosen: Wir müssen lebhaft Beschwerde über die Verzögerung der Etatsfertigung führen. Die Regierung muß dafür sorgen, daß Nöckerung eintritt. Wir bedauern, daß die Regierung gegenüber den Angriffen des Reiches in der preussischen Finanzkommission festgehalten ist. Wir erkennen es aber dankbar an, daß es der Reichsregierung gelungen ist, den Frieden zu bewahren und den Dreißig zu besichtigen. Wir danken auch dem Kriegsminister, der kein Tipfelchen von der Kommandogewalt des Kaisers abhandeln ließ. (Beifall.) Den neuen Minister des Innern bitten wir, den Kampf gegen die Sozialdemokratie energisch zu führen.

Finanzminister Dr. Lenge: Ich habe schon im Abgeordnetenhaus erklärt, daß ich eine neue Steuernovelle nicht bringen werde und wiederhole es hier. Die Steuerzuschläge können wir nicht entbehren, solange kein Etat dafür vorhanden ist.

Herzog von Trachenberg: An unserem gegenwärtigen Wirtschaftssystem müssen wir festhalten, wenn sich auch einzelne Positionen des Posttarifs reden ließe. Die oberste Instanz steht mit Besorgnis auf die Öffnung des Großschiffahrtsweges Stettin-Berlin. Die Kraft für englische Kohlen nach Berlin wird dadurch bedeutend vermindert. Wir müssen darauf bringen, daß Ober- und Niederelbe in Aussicht gestellte Kompensationen erhält und zwar auf dem Wege der Eisenbahntarife. Unser Etat ist glänzend. Die Abhebung der Erbschaftsteuer hat verhängnisvoll gewirkt. (Hört, hört.)

Minister des Innern von Voebell: Erwarten Sie von mir kein Programm. Ich werde mein Amt so führen, wie ich es vor meinem kaiserlichen Herrn, vor mir selbst und dem Lande verantworten kann. Von der Notwendigkeit und Nützlichkeit der sozialen Politik bin ich überzeugt. In allen Dingen wird es nötig sein, eine soziale Politik zu treiben für den Mittelstand, der vielfach unter schwierigeren Verhältnissen zu kämpfen hat, wie der Arbeiter. Der Nordmarkenpolitik werde ich meine Aufmerksamkeit zuwenden. Nach wie vor wird es Aufgabe der Regierung sein, der baltischen Agitation entgegenzutreten und den Deutschen in Nordschleswig reiche Mittel zu kulturellen und wirtschaftlichen Zwecken zu geben, wo es immer noch tut. (Beifall.) Ein verschärfter Schutz der Arbeitswilligen, das hat erst im Dezember der Reichstagsrat ausgedrückt, ist eine Notwendigkeit. Aber gerade die Bekämpfung des Begriffes Terrorismus würde die größten Schwierigkeiten bereiten. Je mehr die Gefahr des Sozialismus wächst, um so mehr ist es Pflicht, daß sich alle Kreise der bürgerlichen Gesellschaft zusammenschließen, um den Kampf aufzunehmen. Dieser Kampf muß nicht nur den Staat, durch Gesetze und durch Polizei geführt werden, sondern er muß getragen werden von dem Willen aller Kreise, die in unserem Staatswesen, unserer Monarchie und unserer Religion die heiligsten Güter sehen. (Beifall.)

Graf von Mirbach: Selbst in den Theatern, die unter königlicher Aufsicht stehen, werden Stühle gegeben, die der Verhöhnung von Sitte und Anstand sind. Ich bitte den Minister, hier mit besserer Hand einzugreifen. Die heutige Lage Deutschlands ist noch immer sehr bedrohlich. Neue Bündnisse tun uns not. Unser soziales und nationales Gesetz bedarf der Reform. Namentlich muß die Vermögenswachstumssteuer beseitigt werden. An ihre Stelle muß eine zweckmäßige Reform der Matrilinearbeiträge treten. (Beifall.)

Herr von Swinner: Die Neuordnung zwischen den Eisenbahneinnahmen und den anderen Einnahmen muß möglichst festgelegt werden. Es muß bei den Eisenbahnen eine vollständige Trennung zwischen Betrieb und Bau erfolgen. Ich möchte den Finanzminister bitten, sich dagegen zu wehren, daß allzuoft und allzuviel in den Ausgaben

Sie legte sich wieder nieder und schloß die Augen. „Werden die Kinder sich über ein Automobil freuen?“ sagte sie, bekräftigt, ihn zu täuschen über ihr Empfinden, und sah mit mildem Lächeln zu ihm hinauf.

Aber er stand nicht mehr neben ihr. — Sie schaute nach wärts, sah ihn am Fenster stehen, die Ellbogen gegen das Holz gestemmt, — mit einem Ausdrud —

Sie erschraf, sprang auf und war an seiner Seite, und sagte, wie vor Freude erregt: „Du, — wann kaufst du das Automobil?“ Ich bin fast rasend vor Freude!“

Er lächelte befriedigt. — „Du —“ sagte er, — „was sagst Du soeben, von „in Not herumgedrückt“? — Ich bereue nie gerade, was unser Leben —“

„Ach was“, fiel sie ihm ins Wort.

„Man sagt das so!“ — Sie lachte.

Er fuhr fort: „Unser Haus stellt einen Wert von 4000 Mark Miete dar! Knapp berechnet.“ — Personal: Kaiserin 35 M., Mädchen 30 M., Fräulein 50 M. — monatlich. — Ich meine, — von Not und Armut — kann —

Sie fiel ihm ins Wort:

„So meinte ich das nicht! — Vergiß es —“ Und mit Schrecken dachte sie daran, daß sie alle ihre Verfassungen „verfesselt“ hatte, um — alle diese Menschen Satz zu fesseln: ihrem Mann nichts abgeben zu lassen, und — sein emsiges „das geht durchaus nicht!“ — nicht zu hören, und um Frieden zu haben.

Sie wollte ja keine Erzieherin! — Aber er hielt an der Bestimmung fest. In ihrer Person hatte sie Alles, Alles gespart, was zu sparen war, aber bei ihren bescheiden Ansprüchen brachte das nicht viel! — Aus diesem Grund hatte sie sich auch vom gesellschaftlichen Verkehr und von Anstaltungen zurückgezogen! — Ihm war das angenehm; — er — mußte Ruhe haben, und Ungehörigkeit im Hause.

Dies Alles eilte durch ihre Gedanken, während er sie umfaßte.

Er zwang sich dazu, — denn in ihr — wollte er sich retten, daran hielt er fest. — Auch wollte er gegen das, was ihn beherrschte, angehen, indem er sich zu seinem Empfinden in Gegensatz setzte, durch sein Handeln.

Sie kuschelte sich in seine Arme, als wolle sie Wärme suchen, und blickte von der Seite zu ihm auf:

„Also heute gehe ich mit Dir ins Kurhaus. — Sollen wir auch — die Kinder mitnehmen?“

„Gewiß“, gab er freudig zu, und war befriedigt innerlich, daß seine Frau auf diese Idee kam; benagte sie zu ihm

lands hineingearbeitet wird, denn er allein hat uns seit 5 Jahren zu besseren Finanzverhältnissen geführt.

Finanzminister Dr. Lenker: Wir haben heute die größten Schwierigkeiten, unsere Anleihen auf dem Markt unterzubringen. Wie soll es erst werden, wenn wir noch mehr und noch höhere Anleihen herausbringen? Wir müssen mit der Möglichkeit eines Herabgehens der Zinssatzrechnungen rechnen. Ich bitte Sie deshalb dringend, dem Zinssatz der Herr von Gwinner sein Ohr zu schenken.

Herr von Vuch: Die Grundursache der späten Erledigung des Etats liegt in der bedenklichen Entwicklung unseres Parlamentarismus. Die Parlamente werden gemißbraucht, um Wahlfreden zum Fenster hinauszuhalten.

Nach Bemerkungen des Dr. Gwinner und Finanzministers Dr. Lenker schließt die allgemeine Aussprache.

Es folgt die Einzelberatung des Etats für Handel und Gewerbe.

Graf von Hohenbroch: Auch die christlichen Gewerkschaften sind Kampfbünde. Die wirtschaftsfeindlichen Verbände wollen mit den Arbeitgebern zusammenwirken und müssen deshalb von der Regierung unterstützt werden.

Handelsminister Dr. Sadow: Die wirtschaftliche Arbeiterbewegung ist eine natürliche Frage der Auswärtigen der Wirtschaft und ein Schutz gegen den Koalitionszwang, der von der Sozialdemokratie ausgeht wird.

Oberratsminister Dr. Kiste-Königsberg spricht über die Verhältnisse der Fortbildungsschulen zu den Gemeinden.

Handelsminister Sadow: Seit wir fest angestellte Lehrer an den Fortbildungsschulen haben, werden sie als Staatsbeamte betrachtet. Dem haben sich die Gerichte angeschlossen.

Nach Erledigung einiger kleinerer Etats wird die Weiterberatung auf Donnerstag 11 Uhr vertagt.

Schluß 6 1/2 Uhr.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 28. Mai.

Das Mai-Fest und Bazar zum Besten der Anglo-amerikanischen Kirche (Ertrag für Herstellung der Kirche) unter dem Protektorat der Frau Prinzessin Friederike von Hannover und der Frau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe vereinigte gestern mittag zur Eröffnung und am nachmittag zu den Vorträgen eine große Zahl Gäste aus der hiesigen Gesellschaft. Ohne Zweifel wurde zu dem guten Zweck der Veranstaltung eine „deutsche Käufer-Allianz“ geschlossen, um möglichst viele der zum Verkauf gestellten Gegenstände zu erwerben; denn das „Geschäft“ soll sehr gut gewesen sein, entsprechend dem höchsten A. B. C. der Bazar-Devise, wo verstanden wird unter „C“ is the change which I hope you'll refuse. Ein Teil der Musik unserer 80er-Kapelle sorgte fröhlich für harmonische Begleitung und für melodische Stimmung. Um 4 Uhr und dann nochmals um 5 1/2 Uhr erfreuten die Solotänzerin Fräulein Salzmann und die Königl. Tänzerin Fräulein Jüttner mit einer Tarantelle und dem alten Donau-Walzer. Es folgten um 6 Uhr Harfen-Vorträge der Baroness Barham-Wolters; sie wurden, wie die vorausgegangenen Darbietungen mit dankbarem Beifall aufgenommen. So darf die heute fortgesetzte Veranstaltung, der überaus reich ausgestattete Bazar, auf einen gelungenen ersten Tag zurückzuführen. Nur ein Mangel fiel ins Auge: unsere Herrenwelt war fast gar nicht vertreten. Hoffen wir, daß der heutige zweite Tag in dieser Hinsicht besser schafft, und daß zahlreiche gentlemen die Devise reprobieren: sure to amuse.

Beleichtlich der Quittungskarten-Kontrolle in hiesiger Stadt ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß infolge von Zeitungsmitteilungen der Allgemeinen Ortskrankenkasse vielfach die Meinung vertreten ist, die Krankenkassen seien für den Umtausch der Quittungskarten ihrer Mitglieder allein zuständig. Diese Auffassung ist eine irrige. Nach der preussischen Anweisung für die Quittungskarten-Ausgabe vom 20. November 1911 sind für den Umtausch und die Erneuerung von Quittungskarten in erster Linie die Polizeibehörden zuständig. Die Krankenkassen sind nur auf Anfragen ihrer Mitglieder zum Kartenumtausch verpflichtet. Krankenkassenmitglieder und deren Arbeitgeber sind somit berechtigt, den Umtausch oder die Erneuerung von Quittungskarten bei den zuständigen Polizeibehörden oder bei den in Betracht kommenden Krankenkassen zu beantragen, sofern diese von der Ausstellung von Quittungskarten vom Herrn Regierungspräsidenten nicht befreit sind.

Deutsch-Nordischer Touristen-Verband E. V. Der seit einigen Jahren bestehende Deutsch-Nordische Touristen-Verband wendet sich an alle Freunde eines regen Kultur- und Verkehrs zwischen Deutschland und den skandinavischen

wandten nordischen Völkern. In erster Reihe steht der Verband die Touristik in den Dienst der Sache. Um seine Aufgaben zu erfüllen, gewährt der Verband beiseitschweife seinen Mitgliedern auf Reisen in Deutschland, Dänemark, Finnland, Norwegen und Schweden Erleichterungen aller Art, Preisermäßigungen bis zu 20% in Hotels und bei Verkehrsmitteln. Zur Förderung des deutsch-nordischen Kultur- und Verkehrs verleiht er seinen Mitgliedern außerdem das „Deutsch-nordische Jahrbuch für Kultur- und Verkehrsverhältnisse“. Der Mitgliedsbeitrag für das Vereinsjahr beträgt 5 Mark. Die Druckkosten des Verbandes verleiht auf Wunsch die Geschäftsstelle: Berlin-Wilmersdorf, Eisenbahnstraße 61.

Die Frauenhilfe des Evang.-Kirchl. Hilfsvereins im Bezirk Wiesbaden hielt am ersten Mai an Stelle der früheren großen Instruktionstournee Zweigkonferenzen in Uffingen und Dillenburg ab, die, was die Teilnehmerzahl in den Versammlungen anbelangt, als durchaus gelungen bezeichnet werden dürfen. In Uffingen war die Vor-mittagsstunde für die Vorkunde und Leiter von Frauenvereinen bestimmt. Nach Eröffnung mit Gesang und Gebet hielt zunächst Pfarrer Schüller in Wiesbaden eine Andacht, der er das Wort Matthäus 9, 35-38 zu Grunde legte, es auf die Arbeit der Frauenhilfe anwendend. Nachdem dann Pastor Dr. Cremer freudigen Gruß entbot, redete Pastor Dr. Cremer-Vorstadt zunächst über die grundsätzlichen Aufgaben und die Abgrenzung der Arbeitsgebiete im Vaterländischen Frauenverein und der Frauenhilfe. Die außerordentlich zahlreich besuchte Nachmittagsversammlung wurde noch gemeinsam mit einem Gesang und Gebet von Pfarrer Schüller mit einem Ansprache über Epheser 4, Vers 11 bis 16 eröffnet, in der er für unsere Zeit den Dienst christlicher Liebe gerade aus den Reihen der Frauen forderte. Danach hielt Pfarrer Vurmeyer in Rod am Berg einen Vortrag über „Frauenhilfe und Familienleben“. Pastor Dr. Cremer überbrachte der Versammlung die Grüße des Gesamtverbandes der Frauenhilfe und schloß daran die Lesung „Keine evangelische Gemeinde ohne Frauenhilfe“. — Am folgenden Tage fand in Dillenburg im evangelischen Vereins-haus unter noch zahlreicherer Beteiligung in gleicher Weise und mit gleichem Programm die Frauenhilfskonferenz statt. Hier aber stand an Stelle des Herrn Pfarrer Schüller Herr Generalsuperintendent Ohlin. Der Morgen-andacht legte er Kolosser 3, 23 zu Grunde und entnahm dem Wort die dreifache Mahnung für die Arbeit der Frauenhilfe, sie müsse von Herzen dem Herrn an Liebe und nicht Menschen zu Gefallen geschehen. Zum ersten Referat des Herrn Pastor Dr. Cremer hatte der Herr Generalsuperintendent allgemeine Darlegung der grundsätzlichen Verschiedenheiten des Vaterländischen Frauenvereins und der Frauenhilfe übernommen und führte sie in klarer, objektiver Weise durch. Auch in der Nachmittagsversammlung hielt Herr Generalsuperintendent die religiöse Ansprache. Er hatte das Wort Römer 12, 11 gewährt und entnahm ihm den Ruf zum Arbeitseifer.

Die Bibliothek des Gewerbevereins für Nassau, Wiesbaden, Hermannstraße 13, ist wiederholt geöffnet: wöchentlich: 10-11 Uhr vormittags, 4-6 Uhr nachmittags. Geschieden: Mittwoch- und Samstagnachmittags, ferner zur Durchführung des Bücherfests einmal im Jahre für drei Wochen. Die Zeit wird vom Vorstand jedesmal näher bestimmt und vier Wochen vorher bekannt gegeben. Während der Bibliothekszeit können auch die Veröffentlichungen des Kaiserlichen Patentamtes mit Ausnahme einiger Patentschriften eingesehen werden.

Für Automobilisten. Die Bezirksstraße zwischen Frankfurt a. M. und Wiesbaden soll bei Kilometer 70 beginnend, neu gepflastert und mit Kleinsplafur versehen werden. Die Arbeiten beginnen am 2. Juni und dauern voraussichtlich zwei Monate.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Nassauischer Kunstverein. Neu ausgestellt: Ed. Munch 14 graphische Arbeiten. Die gezeigten Blätter sind sehr selten und nur in wenigen Exemplaren gedruckt, einige davon sind nach dem ersten Druck handkoloriert. Die Arbeiten stammen aus dem Jahre 1896 und es gereicht den Wiesbadener Sammlern zur Ehre und Nutzen, damals schon „Munch“ gesammelt zu haben.

Aus den Vororten.

Bierstadt.

Beitragwechsel. Der Meßgermeister Eduard Rink erwarb ein im Bezirk Reidenbach gelegenes Baumstück von den Eheleuten Adolf Vogel zu Rottendorf zum Preise von 1500 Mark.

Münzensfund. Beim Umbau eines Hauses in der Talstraße fand man Münzen aus vorchristlicher Zeit. Es ist

Kräfte dieser Bühne standen dem Gaste in einer durchaus ebenbürtigen Weise zur Seite, insbesondere waren es Hans Schwarze (Adolf Strahler), Erka Götner (Gertrud), Hans Schindler (Max Strahler) und Paul Grach (Pöfeler); sie schufen im Verein mit jenem und mit den übrigen heimischen Mitgliedern eine künstlerisch vollendete Gesamtdarstellung, die bei den Mitwirkenden einen minutenlangen, rauschenden Beifall des dichtbesetzten Hauses auslöste.

Kleine Mitteilungen.

Das von Professor van de Velde (Weimar) erbautte Werkbund-Theater in der Deutschen Werkbund-Ausstellung Köln 1914 wird am 6. Juni seine Festspiele eröffnen und zwar durch das Berliner Lessing-Theater unter Leitung von Viktor Barnowsky mit Goethes Faust, 1. Teil. Den Haupt wird Friedrich Kayser, Gretchen Lina Poffen geben.

Die Bayreuther Festspiele werden in diesem Jahre vom 22. Juli bis zum 20. August dauern und werden sieben Vorstellungen des „Parsifal“, fünf des „Solländer“, zwei Vorstellungen des „Ring“ und vielleicht auch die „Meistersinger“ bringen.

Aus Hamburg, 26. Mai, schreibt unser M. B.-Arbeiter: Frank Wedekinds „Der Marquis von Keith“ errang einen starken Erfolg bei seiner Eröffnung in Italien-Theater. Die Einführung Wedekinds in Hamburg ist dem Oberregisseur Leopold Jechner zu danken, der auch diesmal den Dichter recht verstanden hat; er jagte nicht dramatischen Wirkungen nach, wozu die eigentliche Handlung kaum vorhanden ist, sondern suchte dem geschwollenen Dialog Geltung zu verschaffen. Anerkennenswerte Leistungen boten vornehmlich Herr Tom Fahrenz in der Titelrolle, Herr Grill als Ernst Scholz und Frä. Centa Brö als Simba. Die Inszenierung war an sich ein künstlerisches Kabinettstück und erntete, wie die Dichtung, die sie vermittelte, warmen Beifall.

Man schreibt uns: Bismarck scheint just zur Jahrhundertfeier romanisiert worden zu sein und sonderbarerweise ist es ein Dichter, der Bismarck zum Helden eines Epos gemacht hat. Karl Hans Strohm hat es unternommen, eine Trilogie zu schreiben, deren erster Band: Bismarcks Jugend und erstes Mannesalter (bis

allerdings die Ewigkeit derselben noch nicht festgestellt. Es handelt sich um jenen Silberfisch von Simon Mattschus — etwa 140 vor Christi Geburt. Diese fand im Mittelalter vielfach nachgeahmt worden. Die Münzen tragen in althebräischer Sprache die Umschrift: „Sefel Israels“, Jahr 2 Jerusalem die Festge.“

Beitragbeitrag. Der Beitragbeitrag in unserer Gemeinde hat die Erwartungen wohl übertroffen. Mehr als 140 Bewohner haben insgesamt über 88500 Mark aufzubringen.

Nassau und Nachbargebiete.

Erziehungsanstalt Idstein.

Zum Wohle der leidenden Menschheit ist in den letzten Jahren so viel geschehen, daß es eine Freude ist, die zunehmende Nächstenliebe festzustellen. Überall in Stadt und Land regt es sich, um den armen Mitmenschen durch Wohlfahrtsvereinigungen ihr Dasein zu erleichtern. Umso mehr muß es dankbar anerkannt werden, daß schon von 25 Jahren edelstehende Männer eine, einem dringenden Bedürfnis entsprechende Anstalt in Idstein zur Erziehung und Pflege schwachsinntiger Kinder ins Leben riefen. Was ist nicht alles in diesen 25 Jahren geschaffen worden! Am 7. Oktober 1888 mit einem alten, umgebauten Hause und 7 Jünglingen begannen und heute eine stattliche Zahl schöner Gebäude mit annähernd 100 Jünglingen, die Pflege und Unterricht genießen! Wieviel Nächstenliebe, welche Opferfreudigkeit, wieviel Sorge und Mühe, aber auch wieviel Freude birgt die zukunftslegende Zeit.

Die Anstalt Idstein hat sich an einer reinen Erziehungsanstalt entwickelt; das gesamte Leben und Treiben ist hierin eingerichtet. Jedes Kind wird nach seiner Eigenart einer bestimmten Gruppe zugewiesen und je nach Alter und geistiger Fähigkeit beschäftigt. Die Beschäftigungsart ist vielfältig: entweder Vapparbeiten, Naturholzflechten, Bastflechten oder Handweben, Tuchendflechten, Vorbereitung für einen Beruf in Schuhmacherei, Schneiderei, Aornmacherei, Schreinererei, Buchbinderei, Bürstenbinderei und Gärtnerei. Schon mancher Knabe oder Mädchen konnte die Anstalt so vorbereitet verlassen, um sich später selbst durchs Leben schlagen zu können. Gewiß ein schöner Erfolg einer Anstalts-erziehung.

Für den Schulunterricht sorgt ein tüchtiges Lehrpersonal, das mit Sachkenntnis, Geduld und Liebe die schwere Arbeit verrichtet. Eltern und Vormünder werden dringend gebeten, die Kinder nicht zu spät der Anstalt zu übergeben; wenn ein guter Erfolg erzielt werden soll, muß zeitig begonnen werden, schwachsinntige Kinder bedürfen eben längerer Zeit.

Mit dem Altsheim, in dem die der Schule erwachsenen Jünglinge untergebracht sind, ist ein größerer Detonationsbetrieb verbunden, der unter der Leitung des erfahrenen Landwirts, Inspektors Steffan steht. Hier finden die Jünglinge eine gesunde Beschäftigung und ihrer Fröhlichkeit nach zu urteilen, muß es ihnen dort gut gefallen. Die bewährte Hausmutter, Frau Steffan, ist aber auch für jeden Ankerstift.

Es ist nicht möglich, alles hier anzuführen, was der Jahresbericht sagt. Diese Zeilen haben nur den Zweck, die tatsächlichen Vorzüge der Anstalt Idstein ins rechte Licht zu stellen und Eltern oder Vormünder die Angstlosigkeit, ihr Kind der Anstalt anzuvertrauen, zu mildern. Die Kinder werden menslich und mit Liebe behandelt; dafür sorgt schon der Leiter der Anstalt. Neben dem Erzieher arbeitet Hand in Hand ein tüchtiger Anstaltsarzt, Herr Dr. Klein.

Gleichzeitig mit der Anstalt feierte im vorigen Herbst der Leiter derselben, Herr Direktor Schwenk, sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Seit Beginn wirkt er hier und hat an den Erfolgen der Anstalt den größten Anteil. Er versteht es, mit großer Geduld und Liebe mit schwachsinntigen Kindern umzugehen. Möge er noch lange Jahre in diesem Geiste weiterarbeiten.

Eine Statistik aus dem Jahresbericht sei hier noch eingefügt: Die Zahl der Jünglinge betrug Ende 1913 178 Knaben und 72 Mädchen; die Zahl der Verpflegungs-lage 28477. Im Berichtsjahre sind 70 Aufnahme-gesuche eingegangen. 28 Gesuche fanden Berücksichtigung. Im ganzen erfolgten 677 Aufnahmen. Von den am 31. Dez. 1913 anwesenden 250 Jünglingen sind 124 aus Frankfurt (81 männliche und 43 weibliche), 16 aus Wiesbaden (14 männlich und 2 weibliche), mit dem übrigen Teil des Regierungsbezirks Wiesbaden 61 (42 männliche und 19 weibliche) und sonst noch 49 (41 männlich u. 8 weibliche). Von den nicht aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden stammenden 49 Jünglingen sind 25 Preußen, 18 übrige Deutsche und 6 Ausländer. Der Bestand nach Verpflegungsklassen stellt sich wie folgt: 1. Kl. 9 (7 männliche und 2 weibliche), 2. Kl. 28 (23 männliche und 5 weibliche), 3. Kl. 218 (148 männliche und 65 weibliche). Der Konfession nach sind:

zum Jahre 1848 reichend) zunächst im Herbst den neuen Jahrgang des „Dahmeim“ eröffnen wird.

Der Zwist im Hause Wagner

erfährt durch die folgenden Mitteilungen eine neue, minder scharfe Beleuchtung. Der Konflikt scheint durch ein Gemütsleiden Holbe Weidlers veranlaßt zu sein. Ein Arzt, Herr Dr. A. Kruebe, der Frau Holbe Weidler vor zwei Jahren behandelt hat, deutet dies in einem Schreiben an die „Münchener Neuesten Nachrichten“ an; er sagt:

Der betrübende Zwist im Hause Wagner, der auf alle Verehrer des großen Meisters einen so überaus peinlichen Eindruck macht, wird vielleicht menschlich verständlicher, wenn man erfährt, daß Frau Holbe Weidler seit einigen Monaten in einem Sanatorium in Davos weilte und daß sie seit mehreren Jahren körperlich zu leiden hatte. Ich glaube, keine Indiskretion zu begehen, vielmehr hege ich die Hoffnung, beiden Parteien zu nützen und eine friedliche Einigung sowie ein Verstehen anzubahnen, wenn ich hier mitteile, daß Frau Holbe Weidler mir vor kurzem aus Davos zu meinem 60. Geburtstag einen langen Brief schrieb, in welchem weder eine Silbe von dem Familienstreit, noch eine Anspielung auf denselben steht, sondern lediglich ihr körperliches Befinden seit einem Unfälle, wegen dessen ich sie vor zwei Jahren ärztlich behandelte, geschildert wird. Schon damals bestand meinerseits der Verdacht, daß ein konstitutionelles Leiden, um dezentwillen sie Davos aufgesucht hat, in der Entwicklung begriffen sei. Der Patientin makte dies mit großer Vorurteile allmählich beigebracht werden, weil allerbhand Vorurteile gegen dieses Leiden bestehen. Dasselbe hat sich seitdem in der bekannten Weise entwickelt, daß die psychische Schäre insofern in Mitleiden-schaft gezogen wird, als Gemütsdepressionen, speziell die Furcht, zu verarmen oder nicht genügend im Daseins-kampfe gewappnet zu sein, mit einer Ueberhöhung der eigenen Leistungsfähigkeit abwechseln, und daß nicht selten in solcher Stimmung allzu große Anforderungen an die Angehörigen gestellt werden. Wer mit diesen die körperliche Erkrankung begleitenden Seelenstörungen verkannt ist, wird alles milde beurteilen, was vom juristischen Stand-punkte als Amahung oder Rechtsbabelei erscheint. Wäre zur rechten Zeit ein feinsinniger Vermittler zwischen Mutter und Tochter getreten, so hätte sich gewiß ein so peinlicher Prozeß vermeiden lassen. Vielleicht gelingt es jetzt noch!

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Theater.

Das Wegener-Gastspiel in Frankfurt a. M. Im neuen Theater in Frankfurt a. M. eröffnete, wie unter dortiger Mitwirkung schreibt, Paul Wegener mehrere Abende berechnetes Gastspiel mit wechselndem Spielplan. Für die beiden ersten Abende hatte sich der ge-schätzte Gast die Titelrolle in der fünftaktigen Komödie „Collegie Crampion“ von Gerhart Hauptmann erwählt, ein, wie bekannt, sehr kompliziertes Ragout von allen denjenigen Tönen und Handlungen, die man, sei es mit Recht, sei es mit Unrecht, gend veranlagten Künstler-naturen nachsagt. Da ist z. B. ein ausgeprägtes Selbstbewußtsein, das sich fast bis zu einem kindlichen Eigensinn steigert, ferner der Haß gegen jeden Zwang mit dem damit verknüpften Hang zur Disziplinlosigkeit, sodann eine reißende Niederlichkeit mit einem sorglosen Sichgehenlassen, dieser sind u. a. Das dramatische Können des Gastes zeigte sich in der schwierigen Aufgabe nach jeder Richtung hin gemacht. Trog der der Wirklichkeit abgelauchten Romanität, eine unerklärliche Poesie der Boheme, über dem der Sorte. Allerdings war es ein Spiel auf der Schiene des Pöfeler, aber die bewundernswürdige Sicherheit in der Darstellung gab dem Zuschauer das beruhigende Gefühl, daß es zu jenem bekannten Schritte vom Erhabenen zum Komischen nicht kommen werde. — Nun muß aber auch gesagt werden, daß das Talent Paul Wegeners in den Szenen und dazwischenliegenden Verhältnissen des „Neuen Theater“ eine erstklassige Unterlage fand. Die ausgezeichneten

Im einzelnen ist das Ergebnis wie folgt: Die
 1240 Hef. 1910er haben erstanden: Eltsviller Laubenb. 1240 Hef.
 Bohrmann, dto. 1240 Hef. f. Buchmann, dto. 1250 Hermann
 Leivita, Naentich, Gebrn 1240 Henders, dto. Laugenfeld
 1300 Hef. für Deutscher Offizier-Verein, dto. 1420 Hermann
 Leivita, dto. 1510 Bohrmann, dto. Ob. Wiesb. 1500 Spahn
 für Buchmann, Kiedrich, dto. Wittl. Geierstein 1500 Spahn
 Winkel, dto. Ob. Wiesb. Rehm, Kiedrich, dto. Baiken 1800
 Prossittzer, Wiesbaden, dto. Unt. Geierstein 1600 Reu.
 Hermann für Joh. Schmid, Wiesbaden, dto. 1610 Kiedrich
 mann-Leivita, dto. 1900 Hef., dto. 1500 Herke, Schürich
 dto. Hühnerberg 1800 Bohrmann, dto. Unt. Wiesb. 1800
 Karl Köhler, Pfaffen-Schwabenheim, dto. Hühnerberg 1800
 Spahn; für 26 Halbhünd 1900er wurden bezahlt: Eltsviller
 Laubenb. 1010 Mark Ad. Müller, Eltsville, dto. 1150 Reu.
 Ringen, Naenticher Ragentehr 900 Reu., Ringer, Reu.

Theodor Werner
 e-Haus 1272 Webergasse 30.
Blauweissen Gartenkies
 in Körben und Säcken von 70 Pfg. an, lose in
 1 Pfg. an u. in $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{2}$ Waggonen v. 48 Pfg. an
 der Zentner frei Haus bzw. Garten
Mayer, Hofspediteur Nikolasstrasse 5.
 (Wiederverkäufer Rabatt). Telefon 2376. 21

Königliche Schauspiele

Donnerstag, 28. Mai, abends 7 Uhr:

47. Vorstellung. Abonnement C.

Gegens und sein Rina.

Eine Tragödie in 5 Akten von

Friedrich Schiller.

Im Jahre 1804 von Gen. Regal.

Randaules, König von Indien.

Herr Everth

Hedope, seine Gemahlin

Herr. Gaudy

Gegens, ein Grieche

Herr Albert

Schäfer,

Herr. de Bragan

Herr.

(Schlavinne)

Herr. Scheller

Herr.

Herr. Jolin

Herr. Regal

(Schlavinne)

Herr. Jolin

Herr. Regal

Die Handlung ist vorzüglichlich u.

müßig; sie ereignet sich innerhalb

eines Zeitraumes von zweimal

vierundzwanzig Stunden.

Spielleitung: Herr Regal. Dekor-

ative Einrichtung: Herr. H. Ober-

Inspektor. Bühnenbild: Herr. H.

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Herr. H. Ober-Inspektor. Bühnen-

Zum Feste

ist jede Hausfrau darauf bedacht, einen wohl gelungenen, selbstgebackenen Festkuchen auf den Kaffeetisch zu bringen. Sie wird stets Ehre mit ihrem Kuchen einlegen, wenn sie dazu das echte Dr. Decker's Backpulver „Badin“ verwendet. (Der Name „Badin“ ist gesetzlich für Dr. Decker's Fabrikate geschützt und darf nicht nachgemacht werden.)

Dr. Decker's Festkuchen.

Zutaten: 250 g Butter, 200 g Zucker, 7 Eier, das Mehl zu Schnee geschlagen, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen von Dr. Decker's „Badin“, 100 g Korinthen, 100 g Zitronen, 50 g Saffran, das abgeriebene Gelbe einer halben Zitrone, 1/2 bis 1/4 Liter Milch.

Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eigelb, Milch, Mehl, befeucht mit dem Backpulver, hinzu und zuletzt die Korinthen und Saffran, die Saffrane, das Zitronengelb und den Geruch. Fülle die Masse in die gefettete und mit Mandeln ausgestreute Form und backe den Kuchen in rund 1 1/2 Stunden.

Anmerkung: Man gibt zu dem Teig so viel Milch, daß er dick vom Löffel fließt.

Z. 2087.

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden E. G. m. b. H.

Fornsprecher Nr. 6190, 6191, 6192. Friedrichstr. 20 Reichsbank-Girokonto.

Bankgeschäft und Sparkasse.

Für die Reisezeit

empfehlen wir:

Unsere Stahlkammern

zur Aufbewahrung offener und verschlossener Wertgegenstände aller Art (Koffer, Pakete etc.) Eiserne Schrankfächer unter Mitverschluss der Mieter von Mk. 5.— jährlich an;

Reisekreditbriefe und Schecks

auf alle Plätze der Erde;

Fremde Geldsorten.

85/6

Postscheckkonto Nr. 1308 Frankfurt a. M.

1085

Bad Langenschwalbach

Hotel Wagner

Besitzer A. Wagner

Bekannt durch seine gute Küche und best gepflegte Weine - Mäßige Preise Aufmerksame Bedienung - Garage.

Singen am Rhein,
Weinstube z. Stolperer
Naturwein, gute Küche. 953

Freudenstadt
(Schwarzwald)

Pension - Villa - Bellevue
gut empfohlen. 336
Man verlange Prospekt.

Eingedickte Fleisch-Brühe

(Glacé de viande).
Vorzügliches billiges Mittel
zum Verbessern von Suppen,
Saucen etc. Grosses Glas,
ca. 3/4 Pfund Inhalt
1.50 Mk.

Kleines Glas, ca. 1/4 Pfd. Inhalt
50 Pfg.

E. Grether Söhne
Neugasse 24. 1197

Hofphotograph

C. H. Schiffer

Atelier für vornehme Porträts

und Gruppen

nur Taunusstr. 24.

— Telefon Nr. 3045: —

Spezialkur gegen
Haut- und
Geschlechtsleiden,
Männeschwäche

Dr. Wagner, Arzt, Mainz,
1174 Schusterstrasse 54. 4090

Rüdesheim a. Rh.
Restaurant Rheinhalle T. 152

Einzigste Terrasse direkt am Rhein
mit wundervollem Fernblick.

Historische Sehenswürdigkeit

1911er Rüdesheimer, selbst gekeltert, glasweise. Halle und
dunkle Biere. Vorzügliche Küche. Inh: K. Bender. 951

Bäckerei Karl Schröder

vorm. K. Saueressig

Telefon 455

Telefon 455

Mühlgasse 15

empfiehlt

1a Auszugmehle, alle Sorten Kuchen sowie

alle Backwaren in bester Qualität.

Anerkannt beste und billigste

Bezugsquelle für alle Sorten Brot.

1198



Altmünster-Brauerei Mainz

Für die Feiertage:

Sankt Bihildis-Bräu
helles Spezial-Doppel-Bier

in allen unseren Wirtschaften
und sonstigen Verkaufsstellen.

F. 44

Kurttheater.

Donnerstag, 28. Mai, abends 8 Uhr:

Die Tannoprinstelle.

Feste mit Gesang und Tanz in drei

Akten von Karl Kraus und Neah

Hren. Gesangstexte von Alfred

Schubert, Musik von Jean Gilbert.

Spielleitung: Herr Emil Kmann.

Ort der Handlung: 1. Akt: Wun-

nau d. Berlin, Villa „Terpsichore“.

2. und 3. Akt: Schloss Brühlendorf.

Zeit: Der letzte Sommer.

Ende nach 10.30 Uhr.

Freitag, 29. Mai: Der Frauenreifer.

Samstag, 30. Mai: Der Frauenreifer.

Sonntag, 31. Mai: Der Frauenreifer.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsverein)

Donnerstag, 28. Mai:

Vormittags 11 Uhr:

Konzert d. Städt. Kurorchesters

in der Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Herr Konzertmeister

Adolf Schiering.

1. Ouverture zur Oper „Der

Kadi“ A. Thomas

2. Finale aus d. Oper „Ernani“

G. Verdi

3. Wiener Mädl, Walzer

Ziehler

4. Die türkische Scharwache

A. Michaels

5. Potpourri aus der Operette

„Gasparone“ C. Millöcker

6. Freiherr von Hess-Marsch

F. Wagner.

Mittags 12 Uhr:

Militär-Promenade-Konzert

an der Wilhelmstrasse.

Nur bei geeign. Witterung:

Mail-coach-Ausflug

nachm. 3 Uhr ab Kurhaus.

Nachm. 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Carl Schuricht,

Städtischer Musikdirektor.

1. Feierlicher Marsch aus

„Die Ruinen von Athen“

L. v. Beethoven

2. Ouverture zu „Coriolan“

L. v. Beethoven

3. Vorspiel zum III. Akt aus

„Lohengrin“ R. Wagner

4. a) Abendlied, für Streich-

orchester O. Dorn

b) Träumerei, für Streich-

orchester R. Schumann

5. Scherzo aus der F-moll-

Symphonie P. Tschalkowsky

6. Romeo und Julia, symph.

Dichtung J. Svendsen

7. Ouverture zu „Till“ Rossini.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Carl Schuricht,

Städt. Musikdirektor.

1. „Im Herbst“, Ouverture

Ed. Grieg

2. Peer Gynt-Suite Nr. 1

Ed. Grieg

a) Morgenstimmung, b) Ases

Tod, c) Antras Tanz, d) In

der Halle des Bergkönigs.

3. Phaëton, symphon. Dichtung

C. Saint-Saëns

4. Meeressäule und glückliche

Fahrt

F. Mendelssohn-Bartholdy

5. Rhapsodie Nr. 1 E. Lalo

6. Les Préludes Franz Liszt.

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben ::
Garantierte Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolassstraße 11.
Fernsprecher 199 :: Fernsprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal
am Donnerstag Morgen ::
Inseritionspr. die Kolonellsche 25 Pfg.

Nr. 22.

Wiesbaden, den 28. Mai 1914.

6. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Der Fleischkonsum in Zahlen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlichte dieser Tage die Ergebnisse der Schlachtvieh- und Fleischschau im ersten Vierteljahr 1914, woraus sich (die Zahlen wurden an dieser Stelle schon mitgeteilt. Red.) ergibt, daß die Gesamtschlachtungen im ersten Vierteljahr bei Rindern, Kälbern und Schafen wieder geringer gewesen sind, als im letzten Jahre. In allen drei Viehzüchtungen war im ersten Vierteljahr 1914 ein Tiefstand erreicht, denn es wurden insgesamt nur 830 000 Rinder, 963 000 Kälber und 405 000 Schafe geschlachtet, während in der gleichen Zeit des Jahres 1910, wie die Mitteilungen des Deutschen Fleischer-Verbandes hervorheben, 1 007 000 Rinder, 1 316 000 Kälber und 511 000 Schafe geschlachtet wurden, mithin 1914 177 000 Rinder, 353 000 Kälber und 106 000 Schafe weniger. Dies entspricht einem Rückgang von 17,7 Prozent bei Rindern, 26,4 Prozent bei Kälbern und 20,7 Prozent bei Schafen.

Bemerkenswert ist hierbei ferner, daß die Ochsen- und Kälberschlachtungen auf dem niedrigsten Stand des Vorjahres verharrten. Auffällig stark zurückgegangen sind in den letzten Jahren auch die Schlachtungen an Jungvieh, und in diesem Jahre ganz besonders die Schlachtungen an Küben. Im Januar waren die Kälberschlachtungen so gering, wie in keinem früheren Jahr, und die 298 000 Stück, die im ersten Vierteljahr überhaupt geschlachtet worden sind, stellen die Mindestschlachtungen bis auf das Jahr 1907 dar. Dasselbe gilt für Junggrinder. Dabei war die Auslandszufuhr an Großvieh über 9000 Stück reichlicher als 1913, sodaß die Versorgung aus dem Inlande in ganz besonders ungünstigem Maße erscheint. Dem Gewicht nach beträgt der Rückgang der Rinderschlachtungen vom Jahr 1910 auf 1914 95,3 Mill. Kgr. oder 16,5 Proz., während der Wert der geschlachteten Rinder von 284 auf 300 Millionen M., also um 16 Mill. oder 5,6 Proz. stieg. Auch bei den Kälbern erreichte der Gewichtsrückgang der Schlachtungen eine ansehnliche Höhe und zwar 12,4 Mill. Kgr., bei Hammeln 2,1 Mill. Kgr., sodaß Rinder, Kälber und Schafe insgesamt im ersten Quartal 1914 rund 50 Mill. Kgr. weniger Fleisch lieferten als 1910.

Dieser Rückgang würde allerdings aufgewogen durch Mehrschlachtungen an Schweinen, wenn deren Fleisch ausschließlich zum Konsum gelangt wäre und wenn ferner nicht die Fleischeinfuhr aus dem Auslande im ersten Quartal um 11,7 Mill. Kgr. zurückgegangen wäre. Die Schweine- und Schlachtungen erreichten im ersten Vierteljahr 1914 bis auf 133 000 Stück dieselbe Höhe wie im Jahre 1912, das mit der Rekordziffer von 4 974 000 einzig da steht.

Die auf Grund gleichmäßiger Durchschnittsgewichte erfolgte Berechnung des Gesamt-Fleischkonsums ergibt, daß im ersten Vierteljahr dem deutschen Konsum durch heimische gewerbmäßige Schlachtungen zur Verfügung gestellt waren:

	1909	1910	1911	1912	1913	1914
Millionen Kilogramm	576	596	598	637	575	607
im Werte von Mill. M.	756	820	780	882	945	868
die Fleischeinfuhr betrug						
Millionen Kilogramm	8,9	7	7,6	10,1	22	9,8

Das Gesamtangebot war mithin größer als in dem ersten Quartal der früheren Jahre, mit Ausnahme von 1912, das mit 398 Mill. Kgr. Schweinefleisch, 190 Mill. Kgr. Rindfleisch und 40 Mill. Kgr. Kalbfleisch verhältnismäßig schwer in die Waagschale fiel. Der Wert des Fleisches

aus heimischen Schlachtungen ist gegenüber dem ersten Quartal des Vorjahres um 77 Mill. M. zurückgegangen, bei einer Zunahme des Quantum um 32 Mill. Kilo. Der Durchschnittswert fiel von 163,75 M. pro 100 Kgr. Schlachtgewicht auf 142,10 M., also um 21,65 M., indes fast lediglich beim Schweinefleisch. Der Durchschnittswert pro 100 Kgr. konsumierten Fleisches — nach Verhältnis des Gewichtanteils am Gesamtverbrauch — betrug:

	1909	1910	1911	1912	1913	1914
	131,3	137,6	130,5	138,5	163,7	142,1 M.

er steht mithin immer noch außerordentlich hoch, da nur die vorjährige außergewöhnliche Teuerung überwunden ist, die in der letzten Zeit aber andauert.

Besichtigungsreise nassauischer Landwirte in die Pferdezüchtungsgebiete der Rheinprovinz.

Die durch eine Beihilfe des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten unterstützte und unter Führung des Abteilungsvorstehers der Landwirtschaftskammer, Herrn Landwirtschaftsinspektor Reiser, durchgeführte Besichtigungsreise in die Pferdezüchtungsgebiete der Rheinprovinz nahm einen ausgezeichneten Verlauf. Am 18. Mai versammelten sich die 30 Teilnehmer, die aus allen Teilen des Regierungsbezirks zusammengekommen waren, in Köln und nahmen dort eine kurze Instruktion und eine Beschreibung der für den Besuch in Aussicht genommenen Zuchtgebiete entgegen. Der erste Besichtigungstag führte die Teilnehmer sodann in eine Anzahl großbäuerlicher Betriebe in Strümp, Osterath und Hardt. Die Betriebe machten mit ihrem vorzüglichen Viehbestand, den praktischen und guten Gebäuden und den üppig stehenden Weiden des Rheintales einen guten Eindruck. Die Feldfrüchte hatten unter den ungünstigen Witterungsverhältnissen stark gelitten und konnten somit kein richtiges Bild von der Höhe der landwirtschaftlichen Kultur geben. Trotzdem konnten die Teilnehmer die gute Leitung der Betriebe an den fast unkrautreichen Feldern und dem guten Zustand der gesamten Viehbestände erkennen. In pferdezüchterischer Beziehung gaben die Betriebe wertvollen Aufschluß über die zweckmäßigste Haltung der Mutterstuten und eine richtige Aufzucht der Fohlen.

Der zweite Tag führte in die Gegend von Aachen zu den Großzüchtern der Rheinprovinz und zwar in die weltbekannten Gestüte der Herren Meulenbergh, Hofstadt, Meulenbergh, Neumerbern und Hansen, Breill. Hier bot sich den Teilnehmern ein unvergleichliches Bild hochgezüchteter Kaltblutpferde, wie sie besser im Stammlande Belgien unmöglich vorhanden sein können. Auf allen Weiden Mutterstuten mit Fohlen, denen man trotz ihres jugendlichen Alters ihren züchterischen Wert ansehn konnte und für die Preise von 900 bis 2000 M. und mehr gefordert wurden. Hengste, deren Preise zwischen 5—20 000 Mark schwanken und einzelne besonders hervorragende Tiere, die auch für 100 000 M. nicht zu haben waren, wechselten ab mit Stuten von einer züchterischen Vollendung, wie sie auch die verwöhnten Kenner nicht erwarteten. Interessant war es für die Teilnehmer, zu sehen, daß diese Züchter auch auf dem Gebiete der Rindviehzucht großes leisten und die lebhafteste Unterhaltung zeigte deutlich, mit welchem Interesse die Landwirte den Lehren dieser Meister der Zucht lauschten. Die bekannte rheinische Gastfreundschaft versammelte die Teilnehmer sodann an einem reich gedeckten Tisch und gab ihnen willkommenen Anlaß, den Züchtern der Rheinprovinz und dem Führer der Reise ihren herzlichsten Dank auszusprechen. Den dritten Tag wid-

meten die Landwirte der Beschäftigung der Wertbünd-Ausstellung in Köln, die leider noch so unsertig ist, daß ihr Besuch einwilligen noch nicht empfohlen werden kann.

Die Teilnehmer an der Beschäftigungsreise waren sich in dem Wunsche einig, daß die Landwirtschaftskammer alljährlich solche Reisen veranstalten möchte, und es ist zu erwarten, daß die Kammer die in diesem Jahre zum ersten Male und mit so großem Erfolg durchgeführte Maßnahme auch ferner beibehalten wird.

Die Landwirtschaft im Kreise Oberlahn.

Ueber die Entwicklung der Landwirtschaft im Kreise Oberlahn enthält der Verwaltungsbericht folgendes: Die landwirtschaftlichen Verhältnisse waren günstiger als im Vorjahre. Die Ernte war im Durchschnitt höher. Die Erntestatistik stellt im Jahre 1913 folgende Erträge in Doppelzentnern fest: Weizen 32 091, Roggen 77 108, Gerste 37 958, Hafer 82 203, Kartoffeln 446 521. Die Preise für Getreide sind für 1913 um etwa 2½ M. und für Kartoffeln um 60 Pf. für 100 Kilo zurückgegangen.

Die Futterernte übertraf die Ernte von 1912; der Ertrag war in Doppelzentnern: Dicksilber 315 505, Kleehheu 92 066, Luzerneheu 11 730, Wiesenheu 149 880.

Wenn man die statistischen Ermittlungen zur Grundlage nimmt und den Doppelzentner den im Durchschnitt mit 5 M. und Dicksilber mit 1 M. rechnet, so ist der Wert der Futterernte voriges Jahr etwa 550 000 M. höher als im Jahre 1912. Der Geldwert der gesamten vorjährigen Ernte bleibt aber um etwa 100 000 M. hinter dem Geldwert von 1912 zurück. Um die Ertragskräfte zu fördern, wurden im Einverständnis mit der Landwirtschaftskammer 27 Demonstrationsanbauversuche ausgeführt. Demonstrationsdüngungsversuche wurden 11 gemacht.

Düngungsversuche der Zentral-Ein- und Verkaufsgenossenschaft für den Reg.-Bez. Wiesbaden.

Die Zentral-Ein- und Verkaufsgenossenschaft Wiesbaden bringt folgendes zur Kenntnis:

Auch in diesem Jahre werden eine Reihe von Düngungsversuchen mit schwefelsaurem Ammoniak, Kaltschlackstoff und Kali durch die Zentralgenossenschaft eingeleitet. Die Anwendung der beiden Stickstoffdüngemittel, schwefelsaures Ammoniak und Kaltschlackstoff, sowie auch des Norgeschlacks, dürfte dem Chilisalpeter gegenüber, in welchem der Stickstoff am teuersten ist, vorteilhafter sein. Was die Kaltschlack betrifft, so dürfte sie im diesseitigen Bezirk eine weit größere Anwendung finden, als es bisher geschehen ist. Diejenigen Mitglieder und Landwirte, welche solche Versuche, wobei der Versuchsdünger kostenlos zur Verfügung gestellt wird, aufstellen wollen, werden gebeten die Anmeldungen rechtzeitig bei der Zentral-Ein- und Verkaufsgenossenschaft für den Reg.-Bez. Wiesbaden in Wiesbaden, Moritzstr. 29, einzusenden, mit Angabe der Boden- und Fruchtart (auch Wiese), bei welchen sie Versuche durchzuführen gedenken.

Vogelfreunde, pflanzt Sonnenblumen!

† Vom Tannus, 25. Mai, schreibt uns ein Vogelfreund: Gegenwärtig findet man öfters in den Gärten, wo im verflossenen Jahre Sonnenblumen standen, junge Pflanzen, die aus den ausgefallenen Samenkörnern sich entwickelt haben. Wo diese nicht hinderlich sind, lasse man sie stehen; diejenigen aber, die entfernt werden müssen, pflanze man an weniger oder nicht benutzte Stellen und streue auch hier Samen aus, wodurch den hungernden Vögeln, besonders den nützlichen Meisen, treffliche Dienste erwiesen werden. Die Sonnenblume ist auch während der Sommerszeit mit ihren sehr großen Blütenköpfen und ihren gelben Strahlenblüten, die sich nach dem jeweiligen Stande der Sonne zu wenden oder drehen, eine besondere Zierde des Gartens. Vogelfreunde lassen im Herbst die holzartigen Stengel mit den Samenscheiben, die nicht selten bis zu tausend und noch mehr stark ölige Samenkerne enthalten, über Winter an Ort und Stelle stehen, die von Vögeln aufgesucht werden. Häufig schneiden dieselben auch die gefüllten Samenscheiben mit langen Stielen ab und heben sie an einem trockenen Orte für die Winterszeit auf. An den Ästen der Bäume angehängen, gewährt es für den Beobachter ein besonderes Vergnügen, wie die hungernden Vögel in postierlicher Weise die Samenkörner aus ihren Hüllen hervorholen. Das sind auch Futterplätze, zu welchen auch die Schulpfunde angehalten werden soll: dieser Viebesdienst, der den guten Zweck zur Erhaltung der nützlichen Vögel fördert, wird auch zugleich die Erziehung zu einer sinnigen Naturauffassung in die Wege leiten.

Weinbau.

Das Jahr 1913 in der Auffassung des Berliner Weinhandels.

Dem Jahresbericht der Handelskammer Berlin für 1913 entnehmen wir die folgenden, allgemein interessierenden Darlegungen über den Weinabsatz im vergangenen Jahre:

Das Jahr 1913 war für den Weinhandel ein sehr ungünstiges. In erster Linie hat der allgemeine Rückgang der wirtschaftlichen Lage und der teure Geldmarkt lähmend auf das Geschäft gewirkt. Der Verbrauch in den Weinrestaurants war zeitweise überaus dürftig. Ihren besonderen Ausdruck fand die Lage in einem beispiellos schlep-penden Eingang der Zahlungen, der es manchem Wein-händler unmöglich machte, seinen Verpflichtungen gegen-über den Lieferanten rechtzeitig nachzukommen. Daher waren auch im Berichtsjahre wieder verschiedene Firmen gezwungen, das Geschäft aufzugeben, und die Verluste dürf-ten eine Höhe erreicht haben wie selten zuvor. Auf anderen Ursachen beruhte freilich der im Juni erfolgte Zusammen-bruch einer großen Firma, die das Errichten von Villalen als Spezialität betrieb. Dieses Ereignis hat eingewirkte Kreise nicht überrascht. Das ungünstige Wetter in den Monaten Juli und August hatte einen beinahe völligen Stillstand des Weinabfahes in den Sommerlokalen und Badeorten zur Folge.

Was Auswüchse der Konkurrenz betrifft, so dürfte die Reklame gewisser Unternehmungen „Selbstkosten plus 10 Prozent“ hoffentlich eine Einschränkung erfahren, nachdem im Herbst eine Entscheidung des Oberlandesgerichts in Düsseldorf die genannte Reklame im Gegensatz mit andern höchsten Gerichten, aber im Einklang mit der von unserer Kammer bekundeten Anschauung als unlauteren Wettbe-werb gekennzeichnet hat. Gegen die starke Konkurrenz, die ihm durch die Offizierskafinos bereitet wird, hat sich der Weinhandel, nachdem der Kriegsminister Abhilfe zugesichert hatte, nach Kräften gewehrt wie auch gegen die geplante Errichtung einer städtischen Weinabblung in Neukölln. Der letzte Plan ist von der Stadt infolge der dagegen erho-benen Beschwerden zurückgezogen worden.

Die Einkaufsmöglichkeiten haben sich im Be-richtsjahre nicht gebessert. Die 1912er Weine aus deutschen Gebieten erwiesen sich in ihrer Gesamtheit als wenig ansprechend; sie waren zu einem großen Teil mit Frostgeschmack behaftet, und die für 1912er auslegenden verhältnismäßig hohen Preise gewährten dem Händler nur ungenügenden Nutzen. Die Ernte des 1913er Herbstes kann, von wenigen Ausnahmen abgesehen, für die deutschen Weinabgebiete als keine gute bezeichnet werden, denn die Reifkrankheiten und Schädlinge, deren Ausbreitung der nasse Sommer begünstigte, ließen die Hoffnungen der Win-zer in weitem Umfange zunichte werden. Die geerntete Menge wird keineswegs den vorhandenen Bedarf decken können. Die Qualität der 1913er ist nicht einheitlich, im ganzen aber dürfte sie befriedigen, ohne eine besondere Rolle zu spielen. Der Weinhandel ist zum großen Teil weiter darauf angewiesen, seinen Bedarf mit ausländischen Weinen zu decken.

Was die einzelnen Sorten betrifft, so war das Rhein-weingeschäft unbefriedigend. Gute billige Sor-ten fehlten fast ganz, die 1911er schieden wegen ihrer hohen Preislage aus dem Hauptverbrauch aus. Der Jahrgang 1912 bot in mittleren Preislagen allerdings vereinzelt brauchbare, rein schmeckende Weine, die aber unter der Menge von minderwertigen und schadhaften Produkten der 1912er Ernte vorsichtig ausgewählt werden mußten. Dabei haben sich die Geschäftskosten nicht unwesentlich vermehrt. Der Gewinn hat unter diesen Umständen erheblich abge-nommen. Die neue Ernte im Rheingau, Oden und in der Pfalz, von der man noch im Sommer einen guten Erfolg erhoffen durfte, ist infolge zu häufiger Niederschläge und aus Mangel an Wärme während der Reifezeit an Quantität klein, an Qualität nicht über mittel ausgefallen, wenn auch nicht verkannt werden darf, daß die 1913er Weine ihrer geringen Säure wegen dem Publikum angenehm sein werden. — Die Qualität der 1913er Rotweine ver-spricht recht brauchbar zu werden. Billige, aber nicht saure Weine, wie sie die Verbraucher verlangen, waren 1913 nicht vorhanden, da die meisten 1912er innerhalb der gesetzlichen Grenze nicht genügend verbessert werden konnten und vom Publikum als zu sauer zurückgewiesen wurden. Dem deutschen mittleren Früh- und Spätburgunder machten die kleinen französischen Burgunder, die gut gekut-tert und mundgerecht sind, eine sehr schwere Konkur-renz. Nur seine deutsche Spätburgunder, die vermöge

ihren schönen Eigenart besonders geschätzt sind, fanden ein-
germaßen Absatz, doch handelte es sich hierbei um keine gro-
ßen Quantitäten, da die Rebe nur in den besten Lagen
von Ingelheim und Ahmannshausen angebaut wird.

Wenn auch die kleineren Konsum- und Mittelweine des
1911er Jahrgangs von der Mosel bereits im Vorjahre in
den Handel übergegangen waren, so kam der zweite Teil
der Spitzen von Mosel, Saar und Ruwer mit über 2000
Fudern erst in diesem Frühjahr in Trier zum Ausgebot.
Sehr hohe Preise wurden erzielt, die jedoch durch die her-
vorragende Qualität gerade in den guten Marken des
1911ers berechtigt erscheinen. Der 1912er, der, wie schon im
Vorjahre erwähnt, vielfach unter Frost gelitten hatte, bot
bei vorsichtiger Auswahl viel Brauchbares, was nament-
lich bei der Knappheit in kleinen Weinen sehr zustat-
ten kam, zumal auch die Preise mäßig waren. Die Qualität
des 1913ers ist die eines befriedigenden Jahrgangs, die
Weine zeigen sich als sauber und reintonig. An anderen
Jahrgängen gemessen, dürften sie über die 1910er und unter
die 1908er rangieren.

Der Handel in Bordeauxweinen hatte im allge-
meinen ebenso unter den schlechten wirtschaftlichen Be-
hältnissen zu leiden wie die anderen Zweige; dagegen kann der
Berliner Weinhandel mit großer Befriedigung auf seine
großen Lagerbestände in 1905er, 1907er, 1909er und 1911er
Weinen blicken, die sämtlich in ihrer Entwicklung auf dem
Fasse oder in der Flasche recht gute Fortschritte gemacht
haben und deshalb von Kennern bevorzugt werden.

Zur Traubenschützenfrage

erhalten wir aus dem Rheingau, 25. Mai, folgende
Zuschrift:

Wie in einer Gemeindevorordnetenversammlung in Nieder-
walraf bekanntgegeben wurde, ist die Traubenschützenfrage
durch eine den ganzen Rheingau berührende regierungs-
seitige Verfügung, die den Traubenschützen bei der Aus-
übung ihres Amtes das Tragen jeglicher Feuerwaffen ver-
bietet, nunmehr in ein neues Stadium getreten. Wie diese
Verfügung in der Praxis wirken soll, ist schwer zu erklären.
Denn unumgänglich kann auf der einen Seite das Feuerwaffen-
verbot in der gelegentlichen Tatsache des Niederknallens
eines Hosen zu suchen sein, während doch auf der anderen
Seite tausende Mark durch die Schädigung der Weinreife
durch Stare usw. auf dem Spiele stehen. Die Jahrhunderte
alte Gerechtsame des Traubenschützen soll zukünftig in dem
Maße ausgeübt werden, daß der Bürgermeister ganz
gewissenhafte Interessenten des Traubenschutzes jährlich
auswählt zu dem Zwecke, ohne jede Feuerwaffe in den
geschlossenen Weinbergen Spaziergänge zu unternehmen,
nicht ohne die Würde eines Ehrenschützen in Gestalt eines
Abzeichens auf der Brust zu tragen. Das gute deutsche
Wort „schützen“ wird bekanntlich von „Schutz“ hergeleitet.
Wie nun aber der Weinbergsschutz durch solche Ehren-
schützen zu handhaben ist, erscheint unerfindlich. Sollen
etwa die Ehrenschützen mit Klappern die Traubenfeinde
angreifen?

Eine andere Frage ist: Kann der Traubenschutz durch
die Flurschützen wirksam ausgeübt werden, auch wenn
diesen das Flintentragen gestattet wird? Für die meisten
Gemeinden gilt hier ein altes „Nein“. Die Weinbergs-
lagen sind größtenteils so umfangreich, daß zu deren Schutz
weitaus mehr Flurschützen erforderlich sind, als die Ge-
meinden besitzen. Uebrigens haben die Flurschützen die
ganze Gemarkung zu beaufsichtigen und nicht nur die
Weinberge. Auch sind die Flurschützen wie jeder andere
Sterbliche beim Starenschießen vor dem Malheur nicht sicher,
daß ihnen so gut wie einem Ehrenschützen ein Hase vor die
Flinte läuft.

Der genannte neuerliche Erlass dürfte auf Betreiben
der Jagdinteressenten entstanden sein, die sich durch den
Verlust irgend eines jagdbaren Wildes geschädigt sehen.
(Diese Annahme ist — wie wir hören — nicht zutreffend.
Red.) Es erscheint aber rätselhaft, was das Flintentragen
der Ehrenschützen mit der Jagd zu tun hat, wenn es zum
Beispiel in den Niederwaldfurter Jagdpachtbedingungen aus-
drücklich heißt: Die Weinberge sind von der Jagd gänzlich
ausgeschlossen. Das sich in den Weinbergen aufhaltende
Wild darf hier nicht einmal von den Treibern ausgetrieben
werden, denn es gehört der Gemeinde und muß, wenn es
auf irgend eine Art fällt, an diese abgeliefert werden. Da
sollte man meinen, die Gemeinde könne in ihrem Eigen-
tum schalten und walten. Man darf wohl der Ueberzeugung
sein, daß eine im Verwaltungsstreitverfahren bis zur le-
zten Instanz durchgeführte Klage hierin endgültig Wandel
schafft. Allen Gemeinden, die vor der Neuverpachtung ihrer
Jagd stehen, sei dringend geraten, den seither bestehenden
Jagdpachtvertrag einer gründlichen Revision zu unter-

ziehen, damit alte Gerechtsame des schwer um seine Existenz-
ringenden Winzerstandes in Ehren gehalten werden und
Schädigungen fern bleiben. Ob Winzer oder Jagdpächter:
Jedem sein Recht!

Prämien an kleine Winzer für gute Pflege und Düngung der Weinberge.

Der Landwirtschaftskammer unseres Bezirks ist vom
Landwirtschaftsminister auch für das Rechnungsjahr 1914
eine Staatsbeihilfe zur Verteilung von Prämien an kleine
Winzer für gute Pflege und Düngung der Weinberge zur
Verfügung gestellt. Insgesamt sollen 15 Preise zu je 20
Mark nebst Diplomen zur Herausgabe gelangen.

Die Bewerbungen um diese Prämien sind bis spätestens
15. Juli d. Js. an das Bureau der Landwirtschaftskammer
in Wiesbaden, Rheinstraße 92, einzureichen.

Genossenschaftswesen.

Spar- und Darlehenskassenverein Freilingen.

Der Spar- und Darlehenskassenverein Freilingen
hielt am 24. Mai im Saale des Gasthofs
„Zur Post“ seine ordentliche Generalversammlung ab, mit
der eine Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Vereins verbunden war. Zu der Feier waren
auch Verbandsssekretär Dr. Kolden, Verbandsssekretär
Grisar und Prokurist Hofmann aus Frankfurt erschienen.
Nach einer Eröffnungs- und Begrüßungsansprache des
Vorsitzenden, Bürgermeisters a. D. Schäfer, trug der Ver-
einsrechner Hermann Sayn die Jahresrechnung vor, die
mit einer Einnahme von 156 150,48 M. und einer Ausgabe
von 150 169,12 M. sowie einem Gesamtumsatz von 306 319,60
Mark abschloß. Die eingezahlten Spargelder haben die Höhe
von 215 014,54 M. erreicht. An Kraftfutter- und künstlichen
Düngermitteln wurden 23 734,10 M. umgeseht. Das Ver-
mögen des Vereins beträgt 6200 M. Die vom Verein
besessenen Maschinen, darunter eine Dampfdrehmaschine,
Trieur, Aderwalze, Kelter usw., die im Anschaffungspreis
17 600 M. gekostet haben, stehen heute nur noch mit 6500 M.
zu Buch. Das ganze Vereinsleben zeigt eine stetige, ge-
sunde Weiterentwicklung, die auch durch die Schattens-
benachbarter unliebsamer Vorkommnisse nicht aufgehalten
worden ist.

Einstimmig wurde die Rechnung genehmigt und dem
Rechner und Vorstand Entlastung erteilt. Die ausscheiden-
den Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder wurden durch
Jurns wiedergewählt. — Nun nahm Verbandsssekretär Dr.
Kolden das Wort, begrüßte die über zweihundert Mann
starke Versammlung, darunter auch Abgeordnete aus den
Nachbarvereinen Dreifelden, Hartenfels und Langenhahn,
und erläuterte in ausführlicher, mit lebhaftem Beifall auf-
genommener Rede die Bestrebungen, Zwecke und Ziele der
Raiffeisenvereine. Verbandsssekretär Grisar wies auf die
stetige Entwicklung des Freilinger Vereins hin. Aus den
25 Mitgliedern am 17. Februar 1889 sind jetzt 156 Mit-
glieder geworden, die Spareinlagen sind von 11 000 M. auf
über 200 000 Mark angewachsen.

Hierauf gedachte Dr. Kolden ehrend der verstorbenen
Vorstandsmitglieder und überreichte den sieben Herren, die
als Vorstandsmitglieder dem Verein in Treue fünf- und-
zwanzig Jahre gedient haben, Ehren diplome. Es sind dies
rates Jaf. Wörldorfer sowie Wilh. Hef, Karl Kuhl, Wil-
helm Henzeroth, Wilh. H. Kuhl und Wilh. Krämer. — Nach-
dem Herr Herm. Sayn für sich und die anderen Herren ge-
dankt hatte, wurde die Feier geschlossen.

Gemeinnütziges.

Zum Pfingstfeste, eine Betrachtung.

Von R. Berger.

(Nachdruck verboten.)

Wenn Ostern, das Auferstehungsfest, vergangen ist,
denken wir mit wahrer Lust an das darauf folgende Fre-
denfest, an Pfingsten. Die Sonne erscheint jetzt täglich
früher und bleibt immer länger im Strahlenkleide sichtbar.
Unter ihrem belebenden Einflusse erschließen sich tausend
und abertausend Blumenlein, und die ganze Natur erwacht
zu neuem, frohem Dasein. Ueber Nacht sprengen unzählige
Knospen die schützende Hülle. In schmetterndem Reigen

Benutzen die Vögel den Sonn, der wieder einmal nach langem Warten die Welt begrüßt. „Wach auf, wach auf, o Menschenkinder. Verlaß dich keinen Gram und Schmerz!“ so schallt es uns von allen Zweigen und Zweiglein entgegen. Im Walde empfängt uns ein gewaltiges Konzert; es ist das Loblied der Natur, die in tiefer Ehrfurcht dem Schöpfer der Welten ihren Dank darbringt; indes das Rauschen des Bläuels, das Murmeln der Quelle die sanfte Begleitung dazu abgibt. Zu Pfingsten ist alles auf den Ton der Freude gestimmt. — Wie aber die Natur frohe Andacht hält und ihre Weise den Herrn preist, so soll auch der Mensch in dieser herrlichen Zeit des Grams vergessen und Gott freudigen Dank für alles bisher erwiesene und noch zu erwartende Gute darbringen. Die Pfingstfreude soll das Leid der Vergangenheit vergessen machen, und die Hoffnung auf eine schönere Zukunft die Seele freier aufatmen lassen. Dann schwingt sich der gläubige Geist freudig himmelan. Denn die Liebe Gottes wandelt sichtbar auf allen Wegen und treibt zu dankbarer Bewunderung seiner Größe und Allmacht.

Der Geist der Freude grüßt dich, lieber Leser. Empfange ihn frohen, reinen Herzens, und du wirst seines Segens teilhaftig werden.

Gesundheitspflege.

— **Sonigwasser gegen Augenkatarrh.** Um diese langwierige und lästige Augenkrankheit zu vertreiben, wird folgendes vorzüglich bewährte, einfache Mittel angegeben:

Vor dem Schlafengehen verdünne man einige Tropfen Honig in einem Löffel mit warmem Wasser und trinke einige Tropfen davon in die Augen. Das Verschleiertein des Blickes und das Verkleben der Augen am Morgen wird nach einigen Tagen behoben sein.

— **Brunnentresse** ist sehr heilsam, namentlich für Lungenleidende. Salat hiervon bereitet man auf folgende Weise: Man reinige 2 bis 3 Stunden vor dem Genuß eine Mandel (15 Stück Bündel) Brunnentresse von allen schlechten Blättern und wasche sie aus. Darüber brühe man den Saft einer Zitrone, gebe dazu eine Kleinigkeit Olivenöl und eine kleine feingeschnittene Zwiebel. Alles wird gut gemengt und zwei bis drei Stunden zum Ziehen stehen gelassen. Eine Rutat von Essig ist streng zu vermeiden.

Literatur.

Von der Sammlung „Wie baue ich mir selbst?“ liegt Band 122: Geflügelställe, Kückenheime, Lege- nester mit 28 Abbildungen (Anhang: Etwas über Enten- zucht) vor. Dem Laten wird die Ausführung und der Zusammenbau recht geschickt vor Augen geführt.

Der Preis beträgt 60 Pfg. Erschienen sind bis heute 140 Bände. Ausführlich Verzeichnisse versendet der Verlag von Hermann Beyer, Leipzig-M. umsonst.

1914er Ital. Hühner
beste Eierleger, ca. 3 Monat alt
h. 1.40 M., grössere ca. 4
Monat alt h. 1.60 M. Bei
20 Stk. franko. Geflügel
aller Art. Leb. Ankunft.
Bestirktleranzl. Unter-
suchung. Preisliste gratis.
Geflügelhof zum Strauss-
Buchen (Baden).
M. 215

Mäuse-Ratin
per Flasche Mk. 1.50
RATIN
gegen Ratten Mk. 2.50.
Amtlich kontrolliert,
für Haustiere unschädlich.
A.-G. Ratin, Berlin W 35 Pr. W.
Schöneberger Ufer 32.
968

Der Besuch landwirtschaftlich. Lehranstalten wird ersetzt!
durch d. Studium d. weltberühmt. Selbstunterrichtswerke Methode Rustin.
Die landwirtschaftlichen Fachschulen.
Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen Fachschulen gelehrt werden, und Vorbereitung zur Anschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbau- lehre, landwirtschaftl. Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktions- lehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.
Ausgabe A: Landwirtschaftsschule
Ausgabe B: Ackerbauschule
Ausgabe C: Landwirtschaftliche Winterschule
Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule
Obige Schulen bezwecken, eine richtige allgemeine u. eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt und das durch das Studium erworbene Resultat dieselben Berechtigungen gewährt wie die Versetzung nach der Obersekunda höh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B und C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. einer landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.
Auch durch das Studium nachfolg. Werke legen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:
Der Einj.-Freiwill., Das Abiturienten-Examen, Das Gymnasium, Das Realgymnas., Die Ober- realschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.
Ausführliche Prospekte, sowie begelstorte Dankschreiben über be- standene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Ausbe- sendungen ohne Kaufzwang. — Kleine Teilzahlungen.
Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Neue stählerne Bauern-Egge

mit auswechselbaren Stahl-
zinken 1135
Gewicht ca. 40 kg Preis Mk. 28.
ab Fabrik
Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt
a. Main.

Höhn's Mäusepatronen
zur Vertilgung von Hamster,
Maulwürfen, Wühl- u. Feldmäusen
einziges u. bewährtest. Mittel,
weil damit die Schädlinge in
ihren Gängen getötet werden.
1 Paket 25 Stück 2 Mk.
bei mehr billiger. *2089
R. Höhn, Söflingen-Ulm.

Zur höchsten Milcherzeugung
empfehle
gelbe grossblättrige Maissfärkeschlempe.
S. Hirsch, Worms.
Futtermittel-Import. 954

Landwirtschaftl. Artikel
aller Art kauft und verkauft man gut
und billig durch eine kleine Anzeile im
„Landwirt in Nassau“

Hühner,
beste Legrasen. 1169
Illustrierter Katalog gratis.
Geflügelpark Hofner, Hainstadt Baden 14


Solinger Garantie- Sensen
M. 325
ist das Beste, was es gibt. Aus allerbest. extra zähem Gußstahl mit der größten Sorgfalt hergestellt, sind dieselben in der Tat nicht zu übertreffen. — Machen Sie einen Versuch! Wir leisten volle Garantie für jedes Stück und nehmen jede Senfe bereit- willigst retour, die sich im Gebrauch etwa nicht bewährt hat. Also kein Risiko. Verlangen Sie sof. den reichhalt. Katalog der Firma:
Adrian und Stock in Solingen 100.
Derselbe kostet nichts und enthält außer Sensen noch eine große Auswahl in Solinger Stahlwaren, Werkzeu gen usw.

Rolladen
Zug- u. Roll- Jalousien
Klappladen, Rollschutzwände, Zurt-
wickler, Markisen, Rouleaux, Verchlüsse
liefert billigst 868
Telephon **Jean Freber, Mainz** Frauen-
Nr. 2072. lobstr. 71